(8)

ZUR BEHANDLUNG DES KEUCHHUSTENS.

Von Dr. med. A. HERZFELD.*

NEW YORK.

In der Dezember-Nummer dieses Blattes befindet sich ein Abstrakt einer Arbeit von Dr. G. Beldau (Münch. Med. Wochenschrift) über die erfolgreiche Behandlung des Keuchhustens. In dieser Arbeit werden zwei Rezeptformeln empfohlen, zu welchen ich mir einige Bemerkungen zu machen erlaube. Die erste Formel enthält eine kleine Quantität Jodkali. Trotz aller Vorzüge, welche dem Jodkali in der Behandlung des Keuchhustens nachgerühmt werden, halte ich dieses Salz in der Behandlung des Keuchhustens nicht für zweckmässig, da Jodkali, für längere Zeit gegeben, Magen-Darmbeschwerden verursacht, eine der häufigsten Komplikationen der Pertussis, und leicht wird diese Komplikation durch ungeeignete Behandlung hervorgerufen.

Die zweite Formel enthält 0.15 grm Antipyrin pro dosis zweimal täglich. Ob es überhaupt ratsam ist, Kindern für eine oft Monate andauernde Erkrankung täglich 0.3 grm eines die Herztätigkeit stark deprimierenden Heilmittels zu geben, möchte ich bezweifeln. Die Notwendigkeit für eine derartige Antipyrinbehandlung ist keineswegs vorhanden, denn wir besitzen in der Behandlung des Keuchhustens eine grosse Anzahl zuverlässiger Heilmittel, denen dieser Nachteil nicht anhaftet.

---

* Separatabdruck aus der „Deutsch-Amerikanischen Apotheker-Zeitung," Januar 1909.

Aus obigen Zeilen geht hervor, dass wir eine einheitliche Behandlung des Keuchhustens noch nicht haben, da über die Entstehungsursache der Krankheit die Akten noch nicht geschlossen sind. Obwohl eine Anzahl tüchtiger Aerzte den Keuchhusten für eine Neurose halten, scheinen doch die Forschungen von Bordet-Gengou mehr Licht in die dunkle Aetiologie dieser Erkrankung gebracht zu haben, indem diese Forscher den von ihnen zuerst beschriebenen Bazillus, das ‚Keuchhustenstäbchen', als den Hauptfaktor in der Entstehung der Pertussis betrachten. Trotz dieser Kenntnis gibt es noch keine spezifische Behandlung, diese ist immer noch rein symptomatisch und gipfelt darin, den Hustenparoxysmus zu lindern und den Patienten vor Komplikationen zu schützen, denn im Hintergrunde einer jeden tussis convulsiva lauert eine Kapillarbronchitis oder eine katarrhalische Pneumonie.

Meine Erfahrung hat mich gelehrt, dass der Keuchhusten eine kontagiöse Krankheit und auf den Gesunden direkt übertragbar ist, desswegen suche ich den Keuchhustenkranken zunächst zu isolieren. Dieselben sanitären Verhaltungsmaasregeln müssen beobachtet werden, wie bei Masern oder Scharlach, und da der Bordet-Gengou'sche Mikroorganismus besonders im Schleim der Luftwege zu finden ist, so muss besonders auf dessen Desinfektion geachtet werden. Die kritiklose "fresh air cure" ist verwerflich, denn gar häufig hat diese leichtsinnig angewandte Behandlungsmethode eine Pneumonie zur Folge. Der beste Aufenthaltsort des Keuchhusten-Kranken ist ein gut ventilierbares Zimmer, wo der Patient vor rauher Witterung geschützt ist und doch frische Luft geniessen kann. Den so häufig verordneten Klimawechsel halte ich für völlig zwecklos, erstens setzt die Reise den Kranken

oft vielerlei Schädlichkeiten aus, zweitens nützt der Klimawechsel wenig oder nichts und drittens sorgt dieser noch für die Weiterverbreitung der Krankheit.

Eine gut durchgeführte hygienisch-diätetische Behandlung ist das einzig Richtige, und nur zu Hause lässt sich diese genau durchführen. Lauwarme Bäder, mit der nötigen Vorsicht gegeben, sind empfehlenswert, ferner leichtverdauliche Nahrung und zweckmässige Kleidung.

Für die Reinigung der Luftwege gebrauche ich je nach dem Alter des Patienten antifermentative und leicht antiseptische Instillationen oder Inhalationen.

Was nun die medikamentöse Behandlung des Keuchhustens betrifft, so existieren, wie bei allen Krankheiten, über deren Entstehungsursache wir noch nicht ganz im Klaren sind, eine grosse Anzahl Heilmittel, die alle „spezifisch" wirken. Viele Patentmedizinfabrikanten füllen auf Kosten des Keuchhustens ihre gewissenlose Börse. Gross ist auch die Zahl der legitimen Heilmittel, die im Kreislauf der Jahre für diese Krankheit entstanden und verschwanden. Bromoform und Fluoroform sind noch als Spezifika im Gebrauch, das erstere ist nicht ganz gefahrlos und soll nur unter der Aufsicht eines geschulten Wartepersonals gegeben werden. Fluoroform ist für den allgemeinen Gebrauch zu teuer; dasselbe gilt von Aristochin, dem Kohlensäureester des Chinin.

Das Euchinin, der Kohlensäureäthylester des Chinin, ist ein wertvolles Mittel in der Behandlung des Keuchhustens, es ist unlöslich in Wasser, deswegen geschmacklos, und löst sich erst in der Salzsäure des Magens. Man gibt das Euchinin zweimal täglich und zwar so viel Dezigramm als das Kind Jahre zählt und für das erste Lebensjahr so viel Zentigramm als das Kind Monate hat.

Seit einigen Jahren bediene ich mich in der Behandlung des Keuchhustens einer recht brauchbaren Rezeptformel, welche nicht patentiert ist und den grossen Vorzug der Billigkeit hat.

Die Formel, ursprünglich von Dr. Laporte angegeben, ist mit einiger Veränderung folgende:

Rp. Natrii bromati 15.
Tr. Belladonnae 10.
Extr. Thymi fl.
Extr. Grindel. fl.
Extr. Castaneae fl. ana 30.
Extr. Senegae fl. 5.
Syr. Althaeae (rec. parat.) 50.
Aquae Camphorae q. s. ad 250 grm.

D. S. Einen bis zwei Teelöffel voll alle zwei bis drei Stunden.

Mutatis mutandis ist obige Formel in den meisten Fällen von Keuchhusten von Nutzen, besteht Schlaflosigkeit, bedingt durch die häufigen Hustenanfälle, so kann man dieser Mischung noch Tr. Opii camph. zusetzen.

Selbt in Fällen, die von schweren Krämpfen begleitet waren, bin ich mit dieser Mischung ausgekommen, und halte ich die Anwendung von Chloral selbst per Klysma in der Behandlung des Keuchhustens für nicht notwendig und gefährlich. Das vielfach empfohlene Ipecacinfus verursacht gar häufig Erbrechen, eine Komplikation, welche man so viel als möglich vermeiden soll, da ich durch einen solchen Brechparoxysmus bei Keuchhusten einen schweren Mastdarmvorfall eintreten sah. Recht günstig wirkt bei einer komplizierten Bronchitis, Bronchiolitis oder Bronchopneumonie das Creosotal und Einpackungen in einer Mischung von Senfspiritus, Alkohol und Wasser, wie ich dieselben vor einigen Jahren beschrieben habe. (Therap. Monatshefte, Mai 1905, Berlin, Springer).